

„Wenn ein ökonomisches System wie unseres auf Optimierung und Konsum ausgerichtet ist, kann der zwischenmenschliche Umgang davon ebenfalls nicht unberührt bleiben.“ Gesine von Prittwitz im Gespräch mit Dr. Gisela Kaiser

Was treibt eine viel beschäftigte Unternehmerin dazu, ein Buch über das Thema Geld zu schreiben?

Ich bin mir eines Tages bewusst geworden, dass das Thema "Geld" mein ganzes Leben dominiert hat, einschließlich meiner Beziehung zu meinem Mann, meinen Kindern und meinen Eltern. Eigentlich war Geld ein ständiges Gesprächsthema, ohne dass ich mir das jemals klar gemacht hatte.

Ein Motiv das Buch zu schreiben, war sicherlich der Wunsch, eine Distanz zu meinem Leben zu entwickeln. Das wissenschaftliche Herangehen an ein Thema schafft ja schon eine bestimmte Distanz, weil man versucht, eine Beobachterposition einzunehmen. Ich begann die philosophischen Theorien und die Weltreligionen nach diesem Thema zu durchforsten. Eine andere Rolle spielte zudem meine Neugierde. Ich wollte erfahren, wie andere Menschen mit dem Thema Geld umgehen.

Haben Sie eine Erklärung dafür, warum uns das Thema Geld einerseits zwar ständig umtreibt, wir uns andererseits aber keinerlei Gedanken darüber machen, welchen großen Einfluss das Verhältnis, das wir zu Geld und materiellem Besitz haben, auf unsere psychische Verfassung und in der Folge auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen hat?

Das liegt wahrscheinlich daran, dass unser ständiger Umgang mit Themen, die das Geld betreffen, so selbstverständlich und normal ist. Wir kommen gar nicht auf die Idee, dass Geld etwas mit uns macht und wie sehr es unsere Beziehungen beeinflusst.

Anders als in den USA gilt bei uns die Devise „Über Geld spricht man nicht“. Wie ist es Ihnen gelungen, trotz solcher Berührungsängste so viele Menschen dazu zu bewegen, mit Ihnen über ihr Verhältnis zum Geld zu sprechen?

Sicherlich hat mir bei sehr vermögenden Gesprächspartnern geholfen, dass sie wissen, dass ich sie wegen ihres Reichtums nicht verurteile. Ich habe auch einige Absagen bekommen, was ich aber sehr gut nachvollziehen konnte, da es sich um Prominente handelte, die in der Öffentlichkeit stehen. Übrigens bestanden alle Gesprächspartner darauf, dass ich ihre persönlichen Daten anonymisiere. Meines Erachtens ist es immer noch tabu, über die persönlichen Gefühle in Bezug auf das Thema Geld zu sprechen. Andererseits konnten manche, nachdem sie einmal begonnen hatten, gar nicht mehr aufhören, darüber zu sprechen. Das war, als hätten die Gespräche etwas in ihnen gelöst.

Meinen Sie, dass der Umstand, dass Sie selbst über ein Vermögen verfügen, bei ihren reichen Gesprächspartnern auch eine Art Türöffner gewesen ist?

Ich bin mir sicher, dass gerade die Reichen, die ich befragt habe, nur auf Grund der Tatsache, dass sie wissen, dass auch ich wohlhabend bin, mit mir geredet haben

und sich deshalb öffnen konnten. Zu oft erfahren sie selbst, dass sie Vorurteilen ausgesetzt sind. Sie neigen dazu, sich zu rechtfertigen.

In den Medien wird generell gerne gespalten und vorverurteilt. Gerade in Talkshows wird schnell geredet und nicht nachgedacht. Oft schnappen die Menschen gar nicht mal nach Luft, bevor sie ihre vorfabrizierten Meinungen kundtun. – Diejenigen mit Geldproblemen, weil zu wenig da ist, konnten sich auch öffnen, wollten aber anonym bleiben. Ich bin ein Mensch, dem andere gerne ihre Probleme erzählen. Vor einigen Tagen musste ich beispielsweise lange Zeit im Wartezimmer der Tierklinik ausharren. Danach kannte ich die Krankengeschichte von zwanzig Hunden und einer Katze.

Was hat sie bei den Gesprächen am meisten beeindruckt und was am meisten bestürzt?

Am meisten hat mich das Engagement von einer Freundin beeindruckt, die als Ärztin immer wieder nach Afrika reist, um sich dort gemeinsam mit ihrem Bruder für die Ärmsten der Armen einzusetzen. Beide nehmen dabei in Kauf, dass sie fast auf jeder Reise krank werden. Trotzdem ist ihr Wunsch ungebrochen, die Lebensbedingungen dort nachhaltig zu verbessern.

Insgesamt hat mich bestürzt, wie sehr uns alle das Thema Geld belastet und umtreibt. Nachdenklich gemacht haben mich die Sorgen, von denen ganz normale Mittelstandsfamilien beherrscht werden, weil sie die Raten für das Häuschen und ihr Auto nicht mehr bezahlen können.

Bestürzt hat mich auch ein Gespräch, das ich mit einer sehr reichen jungen Frau in New York geführt habe: Ihre Einsamkeit, die auch Folge von zu viel Geld sein kann, hat mich sehr berührt... Es scheint ja immer noch so zu sein, dass Geld Männer sexy macht, bei Frauen aber das Gegenteilige auslöst. Frauen neigen dazu, sich für ihren finanziellen Erfolg zu rechtfertigen.

Können Menschen, die unter dem Diktat der Leistungssteigerung und Gewinnmaximierung stehen, überhaupt Beziehungen leben, die nicht von diesen Zwängen beeinflusst sind?

Ich halte es für fast ausgeschlossen, dass Beziehungen gelebt werden können, die nicht auf irgendeine Weise davon beeinflusst sind. Es sei denn, man entscheidet sich bewusst, in eine Gruppe wie die Amish Sekte einzutreten oder sich auf das Allernötigste zu beschränken. Eine Lösung ist freilich weder das eine noch das andere. Man kann sich vom kapitalistischen System zwar abgrenzen, sich diesem aber schwerlich entziehen. Unsere Wettbewerbskultur prägt jeden Einzelnen von uns, die Familie bis hin zur Liebesbeziehung. Wenn ein ökonomisches System wie unseres auf Optimierung und Konsum ausgerichtet ist, kann der zwischenmenschliche Umgang davon ebenfalls nicht unberührt bleiben.

Deformiert Geld? Ist es einem glücklichen Leben womöglich sogar abträglich?

Ich habe in meinem Buch bewusst nur wenig Persönliches preisgegeben. Aber ich glaube ja. Mich hat Geld auf alle Fälle insoweit deformiert, als es mich von meinem eigentlichen Lebenskern entfernt hat. Ein Leben, das sich ums Geld dreht, ist immer auch ein Leben, das von Äußerlichkeiten bestimmt ist. Es geht nie ums Eigentliche.

Dabei ist es meiner Erfahrungen nach egal, ob man sich ständig Sorgen macht, weil man zu wenig Geld oder gar keines hat, oder ob man zu viel hat. Das Resultat ist in allen Fällen dasselbe: die Menschen sind von diesen Themen geradezu absorbiert.

Kann man überhaupt noch von Verteilungsgerechtigkeit sprechen, wenn die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht? 2010 etwa war das Einkommen des oberen Fünftels der Menschen in Deutschland bereits 4,5-mal so hoch wie das des unteren Fünftels.

Diese Frage würde ein weiteres Buch erfordern. Der Kapitalismus nützt nur den Wohlhabenden, sagt der französische Ökonom Thomas Piketty in seinem Buch „Das Kapital im 21. Jahrhundert“, das derzeit in Frankreich und den USA Furore macht und demnächst auch auf Deutsch erscheint. Piketty vertritt darin die These, dass sich die Marktwirtschaft selbst zerstören wird, da Kapital und Vermögen stets mehr einbringen als Anstrengungen und harte Arbeit. Und er sagt auch, dass die wachsende Ungleichheit auf lange Sicht die Demokratie untergräbt.

Ich meine, dass wir die vielfältigen Probleme unserer Gesellschaft ohne Engagement seitens der Reichen schwerlich in Griff bekommen können. Deswegen sollten wir auf sie zu gehen. Eine Lösung für die immer eklatantere Schere zwischen Arm und Reich wäre etwa, die Steuern für Einkommen ab 250.000 Euro im Jahr um zehn Prozent zu erhöhen. Die Mittel könnten gebunden werden, beispielsweise in die Förderung von Kindern aus "bildungsfernen" Schichten fließen. Was freilich nicht heißen soll, dass jeder studieren sollte... Das gilt auch global! Wenn weltweit alle Reichen und Superreichen zehn Prozent ihres Besitzes für Arme abgeben würden, um die Schere etwas zu schließen, wäre der Welt schon ein bisschen geholfen.

Wie sehen Sie das: Bestehen zwischen einem ausuferndem Kapitalismus und zunehmender Verrohung, Rücksichts- und Skrupellosigkeit irgendwelche Wechselwirkungen?

Ich sehe den ausufernden Kapitalismus als großes Problem. Es gibt Menschen, die für Geld alles tun würden obwohl sie schon sehr viel besitzen. Die andauernde Tendenz, die Erde und ihre Ressourcen auszubeuten, halte ich für eine Form von Verrohung. In meinen Augen ist auch die Neigung, kurzfristigen Profit in den Mittelpunkt wirtschaftlicher Entscheidungen zu stellen und nicht langfristig und nachhaltig zu planen, ein Teil dieser Verrohung. Damit sich die Investitionsschraube immer weiter drehen kann, werden ständig Schulden gemacht. Das ist reiner Wahnsinn!

Warum ist das so wichtig, sich den Fragen zu stellen, was Geld aus uns und mit uns macht?

Man sollte sich die Probleme, die daraus resultieren, bewusst machen, um wichtige Beziehungen, etwa zum Partner, den Kindern oder Freunden nicht zu gefährden. Im zwischenmenschlichen Bereich existieren unzählige „Geldfallen“, in die man hineintappen kann. Teure Geschenke etwa können verletzen. Manch' einer meint, sein schlechtes Gewissen zu entlasten, indem er viel Geld für ein Geschenk aus-

gibt. Auch wenn man meinen sollte, dass sich die Zeiten verändert haben: Dass Frauen viel mehr Geld als ihre Männer nach Hause bringen, belastet in den meisten Fällen die Paarbeziehung. Es gehört sehr viel Selbstbewusstsein seitens des Mannes dazu, mit dieser Situation umzugehen. Oder noch ein Beispiel aus meinem unmittelbaren Umfeld: Eine wirklich gute Freundin von mir verdient in einer Klinik als Physiotherapeutin nur wenig. Anfangs war das schwierig, eine richtige Balance zu finden. Wenn sich einer mehr leisten kann als der andere – das kann für eine Beziehung zur Zerreißprobe werden. Sogar für die allerbeste Freundschaft.

Sie ermuntern ihre Leser auch, die Leitbilder einer Gesellschaft kritisch zu hinterfragen, die auf unbändiges Wachstum und unablässigen Konsum fokussiert ist. Sehen Sie Chancen, womöglich sogar Anzeichen dafür, dass die Zwänge, die dem Kapitalismus immanent sind, durchbrochen werden könnten?

Ich habe den Eindruck, dass immer mehr Menschen versuchen, sich den Konsumdiktaten zu entziehen. Nehmen wir das Beispiel Car-Sharing, das sich in den letzten Jahren – zumindest in Großstädten und Ballungsgebieten – immer stärker durchgesetzt hat. Die Menschen verzichten auf ein eigenes Auto, sie teilen es sich. Freilich stehen hinter den Unternehmen keine Gutmenschen, sondern wirtschaftliches Kalkül. Ich glaube nicht, dass die Zwänge, die dem Kapitalismus immanent sind, durchbrochen werden können. Denken Sie an die Punk-Bewegung Ende der siebziger Jahre. Plötzlich gab es teure Modelabels, die die Punkmode, wie etwa Sicherheitsnadeln, in ihre Entwürfe integrierten. Die kapitalistische Krake assimiliert jede noch so abgefahrene Nische.

Glauben Sie, dass der Reichtum, den eine Geldelite global angehäuft hat, inzwischen auch der Demokratie gefährlich werden könnte?

Ich glaube, dass dies längst geschehen ist. Ich bin kein Anhänger von Verschwörungstheorien, meine aber doch, dass es auf der Welt lediglich ein paar hundert Entscheidungsträger sind, die letztendlich den Lauf der Dinge bestimmen.

Herzlichen Dank für das aufschlussreiche Gespräch.

Berlin, 23. Mai 2014